

Stefanie Breda

Können Käfer Glück bringen?

Magische Krabbeltiere mit Gips herstellen

Kinder einer dritten Klasse stellen Käfer aus Gipsabgüssen her und gestalten diese farbig. Vorrangig finden Verpackungs- und Naturmaterialien Verwendung. Es entstehen zahlreiche Glücksbringer, sodass einige zum Verschenken übrig bleiben.



1 | Skarabäus und Marienkäfer zum Anfassen

Käfer aus verschiedenen Kulturen

Ein Marienkäfer und ein kleiner Skarabäus werden im Sitzkreis präsentiert (Abb. 1). Der Marienkäfer als Glücksbringer ist vertraut, während der Skarabäus nur einigen Kindern bekannt ist und dem Land Ägypten zugeordnet werden kann. Gemeinsam überlegen wir, warum das Tier in unterschiedlichen Kulturen Glück

bringen soll und wie Käfer dem Menschen nützen (siehe Kasten: Glückskäfer). Anschließend überlegen wir die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Insekten. „Beide Käfer haben einen dicken Körper und sechs Beine“, beobachtet Aron. „Die Flügel liegen am Körper an. Die Käfer fliegen nicht.“ Er zeigt uns am Beispiel, dass die Tiere in Kopf, Körper und Flügel gegliedert sind. Die Farben und Muster unterscheiden sich hingegen.

GLÜCKSKÄFER IN VERSCHIEDENEN ZEITEN UND KULTURKREISEN

Der Skarabäus

Als Skarabäen werden Abbildungen des Heiligen Pillendrehers in der altägyptischen Kunst bezeichnet. Die Darstellung erfolgt vor allem als kleine Schmuckamulette aus Stein oder große steinerne Plastiken in Tempeln.

In seiner fast runden Gestalt mit der glänzenden goldschimmernden Farbe der Flügeldecken fand man Ähnlichkeit mit dem Aussehen der Sonne, weshalb man die Käfer als göttlich verehrte. Das Verhalten des Skarabäus, Dungkugeln vor sich her zu rollen, stellte einen Bezug zu der Gottheit Re und dessen Fahrt mit der Sonnenbarke über den Himmel her.

Sie galten als Glücksbringer und Symbol für Schöpferkraft, da die Menschen dachten, dass er ohne Fortpflanzung entstehe. Heute wird das glückbringende Symbol des Skarabäus dadurch erklärt, dass die Käfer das nahende Hochwasser des Nils angeblich früh wahrnehmen. Sie wandern dann weg vom

Fluss, tauchen vermehrt in den Häusern auf und schützen somit die Menschen.

Der Marienkäfer

Seit dem Mittelalter glaubten Bauern, Marienkäfer seien Geschenke Marias, der Mutter Gottes, da sie durch das Verspeisen von Schädlingen in der Landwirtschaft sehr nützlich waren. Daher trägt der Käfer ihren Namen. Man spricht ihm zu, Kinder zu beschützen und Kranke zu heilen, wenn er ihnen zufliegt. Es war geboten, vorsichtig mit den Tieren umzugehen. Wenn man sie verletzte oder tötete, ziehe man Unglück an. Marienkäfer mit sieben Punkten auf den Flügeln wird die Fähigkeit zugeschrieben, Hexen und Unglück zu verbannen. In Schweden stehen die sieben Punkte hingegen für die sieben Tugenden der Maria.

Abb. 1. © seeyou | c. steps/stock.adobe.com; alpinus/stock.adobe.com

ANLEITUNG: KÄFER AUS GIPS GIESEN

Vorbereitung

Die Arbeitsplätze werden abgedeckt, Behälter mit Gipspulver, Wasserbecher, Ästchen zum Rühren und mehrere Löffel liegen an den Gruppentischen bereit. Kunststofflöffel in zwei Farben sind hilfreich, da die Löffel für Gipspulver und Wasser getrennt werden sollten. Das Gipspulver darf nicht feucht werden, um nicht zu verklumpen. Neben den gesammelten Verpackungen liegen die zugeschnittenen Ästchen bereit.

1. Die Mulde der Verpackung wird etwa zur Hälfte mit Wasser gefüllt.
2. Löffelweise lässt man das Gipspulver dann langsam in das Wasser einrieseln, bis ein kleiner Berg davon stehen bleibt.
3. Anschließend wird gerührt. Langsam beginnt der Gips anzuziehen und die Masse nimmt eine joghurtartige Konsistenz an.
4. Dann werden die sechs Ästchen oder Strohabschnitte in die Masse gesteckt, dass sie als Beinchen etwa gleich hoch herauschauen, damit die Käfer am Ende stabil stehen.
5. Die Käfer sollten mindestens einen Tag aushärten, bevor man sie vorsichtig aus den Gussformen herauslöst.



2 | Geeignetes Verpackungsmaterial



3 | Befüllen mit Gips

Materialien bewusst wählen und sammeln

Als Hausaufgabe wurden Plastikformen mit kleinen Mulden, wie Pralinen- und Kekspackungen, gesammelt und gereinigt mit in die Schule gebracht (Abb. 2). Die Kinder überlegen, wie wir mit diesen Materialien eigene Käfer herstellen können. Der Skarabäus als Glücksbringer ist aus Stein gefertigt. Unsere Käfer sollen aus Gips gegossen werden. Gips ist ebenfalls ein natürliches Materi-

al aus unserer Erde. Ich erkläre den Kindern, dass wir Materialien weiterverwenden, um gut auf unsere Umwelt achtzugeben. Für die Beinchen des Käfers suchen wir in der Schulumgebung trockene, aber stabile Zweige. Alternativ stelle ich Halme aus Stroh bereit, die als Beine genutzt werden können. Zurück im Klassenraum werden die Zweige und Strohalme zu sechs gleich langen Beinchen zurechtgeschnitten. Jedes Kind schneidet die Menge an Beinchen zurechtgeschnitten. Jedes Kind schneidet die Menge an Beinchen zurechtgeschnitten. Jedes Kind schneidet die Menge an Beinchen zurechtgeschnitten.

Verpackungsmulden entspricht. Übrige Zweige heben wir auf, da sie uns als Rührstäbe für unseren Gips dienen können.

Käfer in Massenproduktion

Anschließend gießen wir den ersten Käfer gemeinsam. Wir rühren den Gips direkt in den Formen an, in denen er aushärten soll (siehe Kasten: Anleitung). Schale um Schale wird mit Gips befüllt (Abb. 3 und 4). Die Schüler:innen werden zunehmend sicherer im Herstellen der Masse und tauschen ihre Erfahrungen aus. Wie ist das richtige Tempo? Mit welchen Mengen ist die beste Konsis-

KLASSENSTUFE

1 – 4

ZEITBEDARF

4 Unterrichtsstunden

KOMPETENZEN

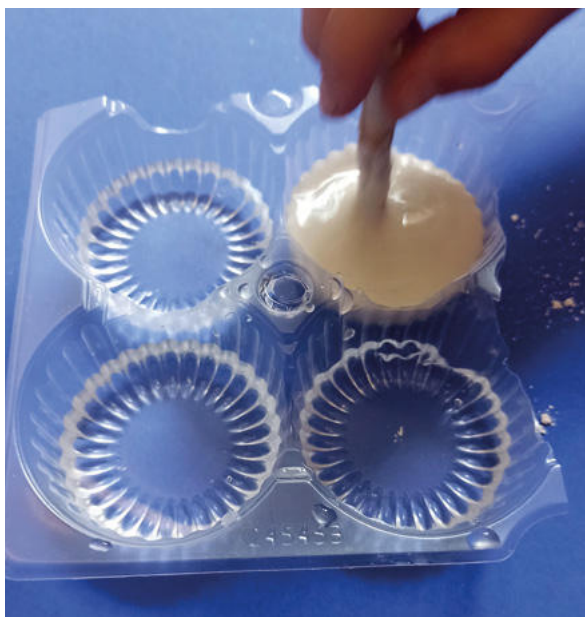
- Wahrnehmen
- bildnerisches Handeln
- Selbstkompetenz

ZIELE DES UNTERRICHTS

- Käfer als ein Symbol für Glück kennenlernen
- Bewusstsein für die nachhaltige Nutzung von Materialien entwickeln
- Technik des Gipsgusses anwenden
- Gipsplastik farbig grundieren
- mit Mustern dekorative Akzente setzen

MATERIALIEN

- Objekte oder Bilder von Glückskäfern
- Kunststoffverpackungen mit kleinen Mulden (Beispiele von Keksen, kleinen Desserts, Pralinen)
- Ästchen oder Strohalme
- Modellgipspulver
- Wasser, Schälchen
- Esslöffel (evtl. in zwei Farben)
- Malkittel oder -schürzen
- Gouache in verschiedenen Farben, auch golden
- Borstenpinsel, feine Haarpinsel



4 | Den Gips mit einem Stäbchen rühren



5 | Eingesetzte Beinchen aus Ästchen und Strohhalmen



6 | Aushärten

tenz zu erreichen? Ist die Masse zu dünn angerührt, fallen die Beinchen um (Abb. 5) und es besteht die Gefahr, dass der Gips nicht richtig aushärtet. Wird dann aber zu schnell zu viel Gipspulver eingerührt, verklumpt das Gemisch.

„Meine Formen werden ganz warm!“, bemerkt Milosch, als wir beginnen, die Plätze aufzuräumen. Ich erkläre den Kindern, dass sich das Wasser und das Gipspulver verbinden und durch diese chemische Reaktion Wärme erzeugt wird.

Gefüllte Formen stehen zum Unterrichtsende vor uns und die Neugier wächst: Wie sehen wohl die fertigen Käfer aus? Am liebsten möchten die Schüler:innen die Käfer gleich aus der Form lösen! Wir müssen uns jedoch in Geduld üben, da die Masse erst richtig aushärten muss (Abb. 6).

Felix stellt fest, dass er so viele Käfer gar nicht braucht. Er hat die Idee, Glückskäfer zu verschenken.

Glücksfarben

Die Kinder staunen eine Woche später über die Unterschiedlichkeit der Formen der kleinen Käfer, die sie vorsichtig aus den Mulden klopfen. Die Tische werden wieder abgedeckt und Malkittel angezogen. Unsere Kunststoffverpackungen nutzen wir für den nächsten Arbeitsschritt als Mischpaletten für Gouachefarben weiter (Abb. 7). Die eigenen Glücks- und Lieblingsfarben der Kinder sind ganz unterschiedlich und werden begründet: „Blau wie das Meer“ oder „Ich mag das Türkis vom Skarabäus, das sieht edel aus“. Einige Kinder überlegen bereits, wem sie welchen Käfer schenken und wählen die Lieblingsfarben der zu Beschenkenden aus (Abb. 8). Mit dem Borstenpinsel werden die ausgehärteten Gipsplastiken einfarbig von allen Seiten grundiert.

Ich zeige den Kindern bereits vorab die Möglichkeit, nach dem Grundieren Muster mit goldener Farbe aufzutragen. „Dann male ich einen Käfer schwarz“, entscheidet Augustine, „damit das Gold besonders leuchten kann.“ Einige Schüler:innen äußern den Wunsch, den gesamten Käfer gold zu färben. „Die Gouachefarbe ist in diesem Farbton teurer und soll für alle reichen“, erkläre ich den Kindern, während ich kleine Portionen Farbe verteile. „Vielleicht ist es mit wertvollen Dingen wie mit dem Glück. Es steht nicht unbegrenzt zur Verfügung!“, überlegt Luise.

Kleine Kunstobjekte

Erneut betrachten wir den Skarabäus und den Marienkäfer. Den Kindern fallen die Symmetrien auf den Deckflügelpaaren beider Käfer auf. Mit den kompakten Körpern und den sechs Beinen ähneln die Glückskäfer unseren Käfern. Ohne Fühler und mit ihren verfremdeten Körperformen in bunten Farben wirken die Arbeiten der Kinder eher wie Kunstobjekte. „Das sind Glückskäfer zum Hinstellen und Schönfinden!“, ist die Meinung. Also entscheiden wir uns, kleine dekorative Glücksbringer zu erstellen, die nicht den Anspruch haben, wie realistische Käfer auszusehen.

Einige Objekte verfügen durch die Form der Verpackung bereits über Muster und Reliefstrukturen (Abb. 9). Die Kinder beginnen, mit feinen Haarpinseln den bestehenden Linien zu folgen oder fügen auch eigene Akzente durch Punkte, Linien und Kringle hinzu (Abb. 10).

Glück für mich und andere

Abschließend betrachten die Kinder ihre Ergebnisse (Abb. 11). „Der große Käfer ist für Papa und der rote Kä-



7 | Die Verpackungen wurden erst als Gussform, dann als Mischpalette weiterverwertet



9 | In allen Lieblingsfarben wurde grundiert



8 | Bereits vorhandene Vertiefungen im Abguss wurden mit goldener Farbe betont



10 | Auch dreifarbige Käfer sind entstanden

fer für Mama“ steht für Anna fest. Ich frage die Kinder, ob man Glück verschenken kann. Die Kinder sind sich unsicher, einerseits macht es glücklich, jemandem etwas zu schenken und ein Geschenk zu bekommen, weil man aneinander denkt. Das „richtige große Glück“ lässt sich jedoch wahrscheinlich nicht so einfach beeinflussen, vermuten die Kinder. „Können Glücksbringer dann überhaupt Glück bringen?“, erfrage ich die Meinung. Eher nein, ist die einheitliche Meinung. Jamie hat dennoch eine Idee, wie unsere Kä-

fer Glück verbreiten können: Manchmal tut es gut, einen schönen Gegenstand zu haben, der Mut macht, wenn man einen unglücklichen Moment hat, „und vielleicht denkt man dann daran, wie schön es war, den Käfer selber herzustellen oder geschenkt zu bekommen!“

Literatur

Arnst, Caris-Beatrice, in: Priese, Karl-Heinz (Hrsg.), Ägyptisches Museum Berlin, Museumsinsel Berlin, 1991

Alles Glück dieser Welt: 52 Glückskarten mit Glücksbringern und Weisheiten aus allen fünf Kontinenten, heel-verlag, 2013



11 | Aus gleichen Formen sind durch verschiedene Farben und unterschiedliches Dekor Einzelstücke geworden

Ina Reichardt

Teilen ist schön!

Glücksmomente collagieren

Kurz vor den Weihnachtsprojekttagen konnte eine 2. Klasse in zwei zusätzlichen Kunstunterrichtsstunden gemeinsame Momente des Glücks teilen und Glück in seinen unterschiedlichen Facetten erfahrbar machen – Glück gehabt!

Nachdenken über Glück und Glücklichsein

Ich beginne die Kunststunde mit einem Glücksspiel. Zumindest ist es dies zu Beginn. Wir spielen Galgenraten. Ich zeichne 5 Striche an die Tafel und die Stunde beginnt. Begeistert raten die Kinder und nennen mir Buchstaben. Nach einigen Minuten werden Stimmen laut: „Wir müssen überlegen, nicht auf gut Glück zuruft. Sonst schaffen wir es nie.“ Strategien werden angewandt und das Wort *Glück* ziemlich zum Ende des Spiels doch noch gelöst.

Glück – was ist das eigentlich?

„Ich habe einmal Glück gehabt, als ich ausgerutscht bin und mir doch nichts gebrochen habe!“, sagt Johannes. „Glück kann ich aber auch beim Spielen haben – manchmal zumindest. Beim Würfeln!“, weiß Marie. Ich notiere einige Schlagworte um unser Lösungswort. Wie ist das mit dem „Glücklichsein“? Wann fühlt ihr so einen richtigen Glücksmoment? Wann fühlt ihr euch glücklich? „Wenn wir alle zusammen sind. Meine Familie, meine ich. Wenn wir einfach einmal Zeit dafür haben!“, „Wenn ich etwas Leckereres esse!“, „Wenn wir in den Urlaub fahren und alle mal gut gelaunt sind!“ Die Kinder wissen ganz genau, wie sich

Glück anfühlt und in welchen Momenten sie es empfinden!

Glück sichtbar machen

Wir überlegen gemeinsam, wie wir unser Glück für andere sichtbar machen können, damit wir Glücksmomente miteinander teilen können, etwa, wenn wir darüber reden. „Wir könnten unsere Glücksmomente aufschreiben oder aufmalen.“ Geschichten, in denen wir Glück gehabt haben oder einfach glücklich waren.“ „Das ist gar nicht so einfach, mit dem Aufmalen!“, meint Luca.

Die Schüler:innen erhalten den Auftrag, viele Glücksmomente in kleinen Zeichnungen einzufangen,

um diese später auswählen und zusammenfügen zu können.

Die Collage als Technik

Die Suche nach einer passenden Ausdrucksmöglichkeit ist tatsächlich nicht immer einfach. Den Kindern schwirren konkrete Bilder einer Sache im Kopf, die sie mit ihren bisher erworbenen Kompetenzen nicht nach ihren Vorstellungen ausdrücken können. „Ich weiß ganz genau, welche Bilder ich dafür brauche!“, sagt Elena. Und da sind wir beim Thema. Ich begeben mich mit den Schüler:innen auf eine kurze Kunst-

1–2 | Schüler vertieft in ihr Werk

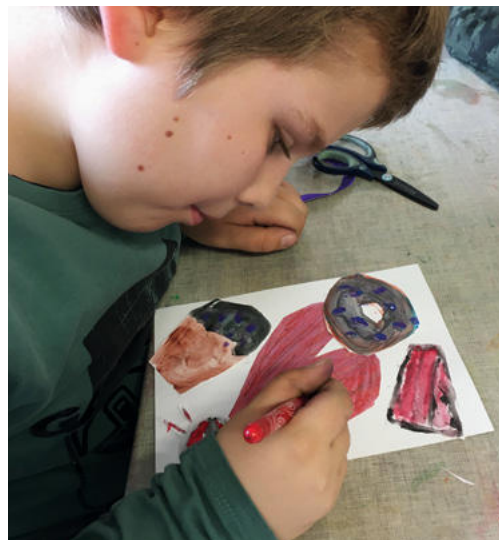


Abb. 1–2: © Ina Reichardt

KLASSENSTUFE

2–4

ZEITBEDARF

3 Unterrichtsstunden

KOMPETENZEN

- Wahrnehmen
- bildnerisches Handeln/Gestalten
- Prozesse strukturieren
- präsentieren, kommunizieren

ZIELE DES UNTERRICHTS

- Vorstellung vom Glücksbegriff entwickeln
- Technik der Collage entsprechend der Kriterien anwenden
- Reflektieren über bildnerische Ausdrucksformen und eigene Arbeitsergebnisse

FÄCHERVERBINDUNG

- Ethik, Deutsch, Werken

MATERIAL

- alte Zeichnungen und Farbarbeiten
- farbiges Papier
- Zeichenkarton A5
- unterschiedliche Malmittel (Buntstifte, Filzstifte, Pinsel, Kreiden)
- Kleber, Schere

BEISPIELE AUS DER KUNSTGESCHICHTE

- Pablo Picasso: Nature Morte à la chaise cannée (1912)
- Kurt Schwitters: Merz. 53. (1920)
- Hannah Höch: Am Nil (1940)
- Richard Hamilton: Interior (1964)
- Jacques Villeglé: Collage et arrachage unique sur papier



3–4 | Zusammengefügte Fragmente des Glücks

reise in die Welt der Collage und zeige ihnen damit eine weitere Möglichkeit des künstlerischen Ausdrucks. Wir legen den Fokus auf die Auswahl und das Finden von Hintergründen und Papieren, die zu unseren kleinen Zeichnungen passen. Den Kindern ist freigestellt, ob sie zusätzliche Papiere nutzen oder farbige Hintergründe aus Papierschnipseln gestalten.

Um später nicht nur über das entstandene Bild zu reden, kommt uns

noch eine weitere Idee: Wir wollen Postkarten gestalten, die wir an für uns bedeutende Menschen schicken, um unseren Glücksmoment mit ihnen teilen.

Wenn Scheren und Pinselbecher klappern

In der zweiten Kunststunde gehen wir motiviert und voller Vorfreude

an die praktische Arbeit. Die Kinder erhalten einen Tonkarton in Weiß im Format A5 und eine riesige Auswahl an Papieren, übriggebliebenen Zeichnungen der vergangenen Jahre und ein A3-Blatt zum Gestalten der eigenen kleinen Glückswelten. Wir legen einen Sammelplatz fest, an dem die gerade nicht benötigten Materialien zusammenkommen und von anderen Schüler:innen genutzt werden können. Ein kurzer gemein-



5–7 |
Glücksmomente
der Schüler:innen

samer Austausch über das beste Vorgehen schließt sich an: „Ich würde erst einmal verschiedene Bilder zu meinem Thema suchen und dann die besten aussuchen. Also nicht gleich das erste Motiv aufkleben“, schlägt Tom vor.

Wir schauen uns Collagen aus der Kunstgeschichte an (geeignete Beispiele sind im Navikasten aufgezeigt) und entdecken, wie Spannung im Bild aufgebaut werden kann. Durch das Überlappen von Bildmotiven und ein Verschieben zentraler Momente aus der Bildmitte hinaus wirken die Kompositionen aufregender und interessanter. „Ungerade Anzahlen im Bild, wie nur eine oder eben drei Blumen, bringen auch Spannung“, weiß Basti. Die Arbeitshinweise fixieren wir an der Tafel.

Ein munteres und fröhliches Suchen beginnt. Nach einigen Minuten hört man das Geräusch der ersten Scheren und das Klappern der Pinselbecher. Auch für mich ein Moment des Glücks – die Schüler:innen für ein Thema begeistern zu können, das in ihnen ein Feuer entfacht. Zeit und jegliche Sorgen scheinen für den Moment im Kunstunterricht vergessen zu sein. Ich staune über das selbstständige Arbeiten der Kinder. Es wird ausgeschnitten, gelegt, verschoben, zusammengestellt, wieder verworfen, neu gesucht, gemalt und gezeichnet (Abb. 1 bis 4).

Wir kommen bereits während der Arbeitsphase in intensive Gespräche über persönliche Glücksmomente.

Neben der Arbeit an den Postkarten haben die Kinder eine weitere kleine Aufgabe bekommen. Auf ihrem Arbeitsplatz liegt ein weißer Streifen Papier. Auf diesen sollen Worte des Glücks notiert werden, die während des Erstellens der Postkarte im Kopf umherkreisen.

Worte des Glücks

Für den letzten Teil der zweiten Kunststunde brauchten wir genau diese Worte. Sie sollen nun aufgeschrieben und in die Postkarten integriert werden. Die Technik der Collage wollen wir durchgängig beibehalten und den grafischen Charakter der Karten fortführen. So erstellen wir unsere Worte des Glücks am Computer. In einem Schreibprogramm sollen dafür höchstens drei Wörter ausgesucht, geschrieben und in unterschiedliche Schriftarten gesetzt werden. Später wollen wir eine Auswahl zur Verfügung haben, um besser entscheiden zu können, welcher Schriftzug und welches Wort am besten ins Bild passen.

In einigen Fällen ist es gar nicht so einfach. Dennoch gelingt es allen Schüler:innen, einen Schriftzug und eine dafür kompositorisch passende Stelle zu finden, um die persönliche Postkarte fertigzustellen.

Glück teilen

Nach so viel Gewusel und positivem Arbeitsstress in den beiden Kunststunden sind alle Kinder gespannt auf die Glücksmomente ihrer Mitschüler:innen. Wir nutzen kurzerhand die anschließende Deutschstunde für den gemeinsamen Austausch und lernen dabei wieder ein bisschen mehr über die Menschen, mit denen wir jeden Tag so viel zusammen sind.

Tara findet ihre Glücksmomente in der Natur. „Hier fühle ich mich wohl. Es ist leise, die Gedanken können fliegen und man kann einmal nur für sich sein.“ (Abb. 5) Basti dagegen hatte schon zu Beginn der Kunststunde großen Hunger und beschreibt sein Glück in einem guten Essen. „Das macht mich glücklich!“ (Abb. 6) „Glück heißt für mich auch, wenn alle in der Familie da sind und wir eine schöne Zeit miteinander verbringen können. Dann ist alles schön und bunt und das ist ein echt gutes Gefühl. Ich liebe meine Familie!“, ruft Johanna begeistert. (Abb. 7)

Bis zur letzten Minute hören sich die Schüler:innen – ohne ein Wort zu sagen – zu. Andächtig, voller Mitgefühl und echtem Interesse lauschen sie den Dingen, die ihre Freund:innen glücklich machen.

Ein unglaublicher Moment des Glücks – für alle.